

sind; zum Zweck, solche zur nächsten Ostermesse auf alte Rechnung zu remittiren.“ Auf die Weise trifft Excedent in aller Stille die Vorkehrung, der Meßeinnahme des Verlegers einen gelinden Uderlaß beizubringen. Unterdeß jedoch, d. h. vom Advent bis Graudi, wiegt sich lehterer bei der Lectüre der Auslieferungsliste in goldnen Träumen, er verehrt den Mann, der ihm solche Liebkosungen erweist, und freut sich seiner geregelten Thätigkeit.

Erst etwa gegen Pfingsten verschwinden die Bilder jener glücklichen Einbildungskraft, welche, nebenbei bemerkt, im Verlagsbandel keine Seltenheiten sind. Trifft nun den Verleger in solchen Fällen eine Enttäuschung, so ist doch das Experiment für Diejenigen, welche es practiciren, noch ungleich gefährlicher.

Wer in dieser Weise verfährt — und nebenbei, was zur Verwandtschaft gehört, Disponenden fabrizirt —, demoralisirt sein eignes Geschäft im tiefsten Grunde; er wühlt sich selbst in ein confuses Loch, worin er allmählich versinken muß! — Unerbittlich wie der Tod ist dieses Ende; verschieden aber sind die Ausgänge.

Der Eine geht, — und bald ist dessen Spur verloren, — weil er von Niemand Abschied nimmt; der Andere klammert sich an die Pfosten der buchhändlerischen Organisation und ist glücklich, wenn er im Adressbuch als eine permanente Sünde fortschleicht; und der Dritte macht eine erbärmliche Offerte, umbrämt mit Schilderungen von Mißgeschick, Katastrophen oder Schicksalstücken. —

Als einfache Diagnose im Interesse der Verleger weiß nun freilich Referent keinen anderen Rath als: dafür zu sorgen, daß Anfang Januar alle Conti nebst Disponenden übertragen sind. Ist dies geschehen, so prüfe man kurzweg die eingehenden Verlangzetteln! Es ist das keine sonderliche Arbeit, da ein Jeder, der sein Geschäft im Auge hat, den raschen Blick sich angewöhnt, über zehn Conti flüchtig wegzugehen, — doch das elste in nähern Augenschein zu nehmen!

#### Antwort in Sachen des Pestalozzi-Vereins.

Die Mittheilung des Herrn — r. in Nr. 50 d. Bl. geht von einer unrichtigen Anschauung der Verhältnisse aus.

Ich möchte nicht, daß irgend einer der Hrn. Kollegen seine günstige Meinung über den Pestalozzi-Verein änderte, und antworte aus diesem Grunde, und weil vielleicht auch die betreffenden Hrn. Verleger eine Abwehr des in jenem Artikel gegen sie ausgesprochenen Vorwurfs erwarten, hiermit auf denselben.

Der Pestalozzi-Verein macht selbst gar keine buchhändlerischen Geschäfte, und kein einziger Verleger liefert an denselben. Die bezogenen Bücheranzeigen gehen lediglich von mir aus, und sind auch stets in dieser Weise gefaßt gewesen, so daß ich das Mißverständnis eigentlich nicht begreife. Ich bin Verleger des Organs jenes Vereins, stehe dadurch in naher Verbindung mit demselben und habe seit einem Jahre diese Beziehung auch für mein Sortimentgeschäft zu verwerthen gesucht. Wenn ich zu diesem Zwecke Bücher mit hohem Rabatt offerirte, so bin ich damit einfach der Nothwendigkeit gefolgt; ich habe nur die von Berliner Handlungen längst veröffentlichten Preise acceptirt. Außerdem aber — und das ist das einzig Ungeöhnliche bei diesem Geschäfte — gebe ich von dem erzielten Umsatze eine Provision an die Cassé des Pestalozzi-Vereins. Ich bin dazu im Stande, weil ich mittelst jener Verbindung einen Umsatz erreiche, der mir den Bezug zu den vortheilhaftesten Partiepreisen ermöglicht. Aber weder die betreffenden Verleger, noch ich, noch sonst Jemand bewegen sich dabei auf unredlichen Bahnen.

Es wird Sie, Hr. — r., da Sie den Zweck des Pestalozzi-Vereins ja selbst als einen sehr löblichen anerkennen, gewiß freuen, wenn ich Ihnen sage, daß diese Provision im ersten Jahre 510 Thlr. betragen hat. Ihre Befürchtung, dadurch den Ruin einer Reihe von Buchhandlungen herbeizuführen, theile ich nicht, denn zum großen

Theile wird der Absatz neu geschaffen (Gründung von Jugendbibliotheken u. s. w.) und der Rest vertheilt sich dermaßen auf die ganze Provinz, daß eine einzelne Handlung schwerlich einen Einfluß spürt. Neustadt-Eberswalde, 4. März 1869. Adolf Lemme.

#### Und nochmals zur Geschichte des Leipziger Buchhandels.

Im Börsenblatt vom 11. Jan. steht eine Erwiderung von Hrn. Otto Moser auf meine neuliche Berichtigung seines früheren Aufsatzes über den Leipziger Buchhandel, worauf ich mir erlaube Folgendes zu bemerken.

Es scheint Hrn. Moser zu wundern, daß Andreas Friesner aus Bunstedel Buchdrucker und zugleich auch Gelehrter sein könne, und dennoch ist es so, denn nachdem Friesner Corrector bei Sensenschmidt in Nürnberg gewesen, wird er als Professor der Theologie im Jahr 1479 nach Leipzig berufen und wir finden denselben ganz richtig im Jahre 1482 als Rector Magnificus der Universität Leipzig. Bei seinem im Jahre 1504 zu Rom erfolgten Tode vermachte er testamentarisch seine Presse dem Dominicanerkloster in Leipzig, und ist ferner wohl mit aller Sicherheit anzunehmen, daß er die bekannte Glosse von Annus Viterbiensis gedruckt hat, mithin der erste Leipziger Buchdrucker gewesen war. Daß Buchdrucker zu damaliger Zeit sehr oft Gelehrte waren, steht nicht vereinzelt da, denn man braucht nur an die Namen, wie Aldus Manutius, Thomas Platter ic. zu erinnern und wird es keinem Kenner der Buchdruckergeschichte auffallend sein, wenn auch Andreas Friesner neben seiner Gelehrsamkeit das edle Handwerk des Buchdruckers getrieben hat.

In der Hauptsache, nämlich daß Kachelofen nicht der erste Buchdrucker gewesen, habe ich wohl Recht behalten, was mir auch Hr. Otto Moser gern selbst zugestanden, und ebenso gern will ich ihm gestehen, daß ich zur Zeit, als ich meine Berichtigung geschrieben, noch nicht so ganz klar mit Andreas Friesner gewesen, allein jetzt kann ich ihm versichern, daß dieses anders geworden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Nachricht, Kachelofen habe sich 1495 nach Freiberg gewendet, ebenso fest steht, wie es unsicher ist, ob die Pest oder eine sonstige Veranlassung ihn dazu bewogen.\*) Frankfurt a/M., Febr. 1869.

Ernst Kelchner, Bibliothekar.

#### Miscellen.

Aus Berlin wird uns mitgetheilt, der Umstand, daß in der Thronrede, mit welcher am 4. ds. der Reichstag des Norddeutschen Bundes eröffnet worden ist, unter den in Aussicht gestellten Gesetzesvorlagen das neue Nachdruckgesetz nicht genannt ist, werde in dortigen Kreisen dahin gedeutet, daß das genannte Gesetz in der diesjährigen Session des Reichstages kaum noch zur Berathung kommen dürfte.

\*) Diese Frage hat inzwischen durch eine Notiz im hiesigen Tageblatt vom 17. Jan. ihre vollständige Erledigung gefunden; dort heißt es: „Es wird in Zweifel gezogen, daß der Buchdrucker Conrad Kachelofen sich 1495 wegen der Pest nach Freiberg gewendet habe (Börsenbl. Nr. 7). Derselbe sagt aber selbst am Schlusse des von ihm gedruckten Opus Missaleum juxta rubricam Ecclesiae Misnenis: »Reverendissimus in Christo Pater et Dominus Joannes de Salshausen Episcopus praesens Missalium opus per industriam Conrad Kachelofen hujus impressoriae artis magistrum oppidique Lipsiensis concivem in oppido eodem inchoari atque grassante pestifero morbo in oppido Freyberg perfici et feliciter finiri procuravit etc. Anno Sal. 1495.« Hieraus erhellt also mit Bestimmtheit, daß Kachelofen Leipzig einer pestartigen Krankheit wegen verlassen hatte und sich 1495 noch in Freiberg befand. Dagegen bleibt unbestimmt, in welchem Jahre er Leipzig verlassen hatte, was vielleicht schon 1485 oder 1486 geschehen ist, so daß man an dem Umstande, daß nirgends eine Spur von einer zwischen 1486 und dem Schlusse des Jahrhunderts in Leipzig herrschenden Seuche zu finden ist, durchaus keinen Anstoß zu nehmen braucht.“ Anm. d. Red. d. Börsenbl.